

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

LEXIKA

■ GÖRRES-GESELLSCHAFT (Hg.), *Staatslexikon*. Recht — Wirtschaft — Gesellschaft, 7. Auflage, Bd. 3: Hoffmann — Naturrecht. (1318 Spalten). Herder, Freiburg 1987. Kunstleder DM 198.— (Subskriptionspreis); DM 248.— (Buchhandelspreis). Die Besprechung eines Lexikons erlaubt leider immer nur ein Eingehen auf einige ausgewählte Artikel und eine Gesamtwürdigung. Eine Einseitigkeit ist dabei insofern nicht vermeidbar, als sich der Rezensent auf das beschränken muß, wofür er kompetent ist, im vorliegenden Fall also auf kirchenhistorisch einschlägige Beiträge.

Das ausgewogene Innitzer-Porträt von M. Liebmann läßt sowohl dessen zunächst weiche Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus erkennen, aber auch den starken Druck, dem der Kardinal durch Gauleiter Bürckel u. a. ausgesetzt war. Die kurze Darstellung des Integralismus durch E. Hegel spiegelt die der Gegenwart in mancher Hinsicht vergleichbare Situation am Beginn dieses Jahrhunderts gut wider, in der die berechtigte Sorge um die Reinerhaltung des Glaubens ebenfalls oft zu Denunziantentum und Spitzelwesen führte. Der umfassende Beitrag von St. Wild über den Islam nimmt den Umfang einer Abhandlung ein, wobei der historische und der aktuelle Aspekt gleichermaßen Berücksichtigung finden. Vf. benützt die Gelegenheit, auch auf das Phänomen des „Fundamentalismus“ näher einzugehen, das im Bd. 2 des Lexikons leider nicht als eigenes Stichwort ausgewiesen wurde. Dabei zeigt sich, wie leicht die geforderte Einheit von Religion und Politik zu einem Leben tötenden Fanatismus werden kann und wie wenig sich auch fundamentalistisch eingestellte Gruppen untereinander zu verständigen imstande sind. Gerade darin wird aber auch erkennbar, daß der Fundamentalismus durchaus keine auf den Islam beschränkte Erscheinung darstellt.

Joachim v. Fiore und seine chiliastische Geschichtsdeutung werden von O. Engels vorgestellt. Die Geschichtsmächtigkeit dieses Denkens wird nicht zuletzt in Adolf Hitlers Tausendjährigem Reich erkennbar, aber auch in manchen Bewegungen und Strömungen der unmittelbaren Gegenwart. Sehr schön charakterisiert G. Schwaiger Papst Johannes XXIII. in dem betreffenden Artikel als den Papst der Öffnung; dies brachte der Kirche Ansehen, gab ihr aber auch neue Probleme auf. Ob der österreichische Bundespräsident Franz Jonas einen so umfangreichen Artikel verdient hat (H. Schneider), bleibe dahingestellt. Materialreich und ausgewogen sind die Beiträge von E. L. Ehrlich und C. Thoma über das Judentum. Im Artikel von H. Müller über das Kardi-

nalat hätte der einschlägige Aufsatz von E. Gatz (ThPQ 134, 1986, 336—374) Erwähnung verdient. E. Gatz bietet eine gute Zusammenfassung über die „Katholische Aktion“ und ihre Geschichte. Er hebt die Unterschiede zwischen KA und Vereinskatholizismus hervor und würdigt die führende Rolle Österreichs bei der frühen Adaptierung der Konzepte Papst Pius' XI. Nicht eingehen möchte ich auf die Stichwörter „Katholische Kirche“, „Katholische Organisationen“, „Katholische Soziallehre“, „Katholisches Pressewesen“ und „Katholizismus“. Hier stand man vor großen Abgrenzungs- und Darstellungsproblemen. Es darf jedoch gesagt werden, daß die betreffenden Artikel einen hohen Informationswert besitzen. Das Stichwort „Katholikentage“ habe ich vergeblich gesucht. Der Begriff „Kirchenkampf“ wird von U. v. Hehl und C. Nicolaisen auf die Zeit des Nationalsozialismus eingeschränkt. Das Schlagwort faßt den Kampf gegen und für die Kirche zusammen und stellt ihn in seinen wichtigsten Phasen kurz dar. Die Ausklammerung Österreichs ist bedauerlich. Die angegebenen Zahlen beziehen sich, ohne daß das eigens gesagt wird, offenbar immer nur auf das Altreich.

Der für eine Besprechung zur Verfügung stehende Raum erlaubt keine weitere Behandlung von Einzelartikeln. Wert und Brauchbarkeit des Werkes dürften aber durch unsere Hinweise hinlänglich erkennbar geworden sein.

Einleitend wurde für diese Rezension auch eine Gesamtwürdigung in Aussicht genommen. Ich kann das nicht besser tun als mit einem Verweis auf das „Kirchliche Amtsblatt der Evangelischen Kirche von Westfalen“ (Nr. 7. vom 29. Okt. 1987, S. 200), aus dem ich abschließend zitieren möchte: „Als Autoren konnten erste Fachleute (auch aus dem evangelischen Bereich) gewonnen werden. Das ‚Staatslexikon‘ ist eine lexikographische Spitzenleistung — übersichtlich, informativ, ein interdisziplinäres Unternehmen, bibliographisch so kurz wie nötig, auf Ökumene bedacht, über positivistische Faktensammlung hinausführend, zur Urteilsfindung anregend. Es zeigt dem Juristen die Theologie und dem Theologen die Jurisprudenz von der besten Seite.“

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WEGER KARL-HEINZ (Hg.), *Argumente für Gott*. Gott-Denker von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Autoren-Lexikon. (Herderbücherei, Bd. 1393). (432.) Herder, Freiburg/Br. 1987. Ppb. DM 19.90.

Lexikalische Darstellungen wissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Gebiete erfreuen sich derzeit einiger Beliebtheit. Im Rahmen der einschlägigen Produktion nimmt das vorliegende Taschenbuch eine wichtige Stelle ein. Es geht um die in der Geschichte des Denkens gegebenen Argumente für die Existenz eines Gottes, näherhin vor allem des Gottes der jüdisch-christlichen Tradition. Was die (neu-)scholastische Theologie als Gottesbeweise bezeichnete, spielt darin jedoch nicht die Hauptrolle. Der Blick wird vielmehr erweitert auch auf die nicht

dem herkömmlichen logischen Schema verpflichteten Formen des Gott-Denkens von der Antike bis zur Gegenwart. Macht man sich die Mühe, die von 83 Fachleuten ihrer Gebiete verfaßten, meist klaren und übersichtlichen Artikel zu ca. 120 Autoren bzw. Schulen zu studieren, hat man wohl den Eindruck eines Wechselbades von Argumenten, Denkmustern, logisch-ontologischen und subjektiven Zugängen. Sie spiegeln aber trefflich das Ringen des Denkens um die Existenz eines Gottes zwischen Xenophanes (* um 570 v. Chr.) und Eberhard Jüngel (* 1934).

Besonderes Augenmerk — über die übliche lexikalische Art hinaus — verdienen die Beiträge zu Anselm von Canterbury (R. Heinzmann), Aristoteles (F. Ricken), Augustinus (C. Mayer), Fichte (R. Stalder), Hegel (W. Kern), Leibniz (H. Poser), die ausgewogene Darstellung Luthers (J. Brosseder), die Darlegungen über Rahner (K.-H. Weyer), Scheler (P. Good), Schleiermacher (R. Stalder), Thomas von Aquin (R. Heinzmann) und Wittgenstein (W. Baum). Der Schwerpunkt der behandelten Autoren liegt auf der neuzeitlichen Philosophie. Auch weniger bekannte Ansätze des 19. Jhdts. wurden einbezogen (James, Hügel, Simmel). Gut vertreten ist die Philosophie der Jesuiten im 20. Jhd. Bemerkenswert ist auch die Einbeziehung des analytischen Philosophierens im angelsächsischen Raum (Ramsey, Hick, Swinburne). Bei jedem Beitrag wird auf die wichtigste Literatur verwiesen. Eine Auswahl deutschsprachiger Sammelwerke und ein brauchbares Register ergänzen den wertvollen Band, der in die Hand jedes Theologiestudenten und Vermittlers theologischen Denkens in Schule und Pastoral gehört.

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ MÜLLER KARL / SUNDERMEIER THEO (Hg.), *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*. (546.) Dietrich Reimer, Berlin 1987. Kart. DM 48.—

Sicherlich sind Lexika zur Zeit in Mode. Oft sind sie allerdings nur die Aufgliederung eines Handbuchs in einzelne Artikel. Im vorliegenden Fall erscheint allerdings die lexikale Methode durchaus gerechtfertigt, sind es doch sehr disparate Themen, die in einem solchen Werk zur Sprache kommen müssen.

Insgesamt enthält das Werk 110 Artikel, die von 90 Autoren geliefert wurden. Diese verteilen sich auf katholische und evangelische und nur einige orthodoxe Autoren, ist also ökumenisch angelegt. Doch handelt es sich weniger um eine Gegenüberstellung der Positionen (nur bei ein paar Artikeln gibt es eine Paralleldarstellung (Missionar, Mönchtum). Jedem Artikel ist auch eine — wie mir scheint — recht sorgfältige aktuelle Bibliographie nachgestellt.

Die gewählten Themen beziehen sich neben eigentlichen Missionsfragen (Missionsrecht, Missionsstatistik, Missionsmethode u. a.) auch auf die Themen Fundamentaltheologie-Dogmatik (Ekklesiologie, Glaube, Reich Gottes, Frieden), aber auch auf die Theologen der einzelnen Kontinente und Völker. Aber auch Begriffe wie Armut, Frau, Jugend, Kunst, Sprache, Staat, Volk u. a. kommen zum Zug.

Sicherlich kann ein solches Lexikon nicht die ganze Problematik der Mission heute aufzeigen. Aber auch für den an der Mission nur Interessierten öffnet sich ein Blick aus der Europazentrik in die weite Welt. Es macht auch das ökumenische Bemühen der Mission verständlich, da gegenüber den ganz anders gearteten Völkern das Wesentliche am Christentum hervorgehoben werden muß. Es erweitert auch den Blick auf Problemlagen, von denen die Theologie der Befreiung dann nur eine ist (wird natürlich auch behandelt).

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ WALDENFELS HANS (Hg.), *Lexikon der Religionen*. Phänomene — Geschichte — Ideen. Begründet v. F. König. (729.) Herder, Freiburg i. B. 1987. Ln. DM 98.—

Das „Lexikon der Religionen“ versteht sich als Nachfolger des „Religionsgeschichtlichen Wörterbuchs“ (F. König), seit dessen Erscheinen (1956) sich in der Beziehung zwischen den Religionen Entscheidendes verändert hat. Zahlreiche Fachgelehrte konnten für die Bearbeitung der verschiedenen Stichworte gewonnen werden. Das Lexikon will verlässlich, knapp und in einer auch dem Nichtfachmann verständlichen Sprache informieren. Neben den klassischen Begriffen der Religion und der Religionen wird vor allem auf die Stichworte Wert gelegt, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses und der Diskussion stehen.

Neben Stichwörtern, die durch eine kurze Information beschrieben werden können, finden sich andere, bei denen ein inneres Verstehen der Zusammenhänge notwendig ist. Bei zentralen Begriffen der religiösen Sprache (Bild, das Böse, Heil, Hl. Schriften, Ethik, Offenbarung, Zukunft/Jenseits . . .) wird in übersichtlicher Form herausgearbeitet, in welcher Weise sie im Kontext der jeweiligen Religion zu verstehen sind.

Es geht dem Lexikon nicht primär darum, die christl. Lehre darzustellen oder auf die Möglichkeiten eines ökumenischen Dialoges einzugehen; es will vielmehr die verschiedenen religiösen Denkweisen verständlich machen, die ihren Niederschlag in bestimmten Begriffen und in einem bestimmten Verhalten gefunden haben. Bei aller korrekten und einfühlsamen Darstellung der verschiedenen religiösen Auffassungen soll allerdings auch deutlich werden, in welcher Beziehung diese zu einem christlichen Denken stehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einem derartigen Unternehmen immer auch Wünsche offen bleiben. Es unterlaufen einzelne Fehler: das Konzil v. Chalzedon war 451 und nicht 457 (306), der hl. Berg Kailas ist in Tibet und nicht in Indien (50). Statt „Erotik und Religion“ würde es nach dem, was unter diesem Stichwort beschrieben ist, wohl besser „Sexualität und Religion“ heißen. Man wird nicht immer das finden, wonach man gerade sucht. Es gibt z. B. das Stichwort „Schuld“ und „Schuldaufhebung“, aber kein Stichwort „Versöhnung(sriten)“. Manchmal bleiben Wünsche offen; so ist z. B. bei dem Beitrag über Inkarnation der christliche Standpunkt undeutlich. Manches ist ohne entsprechendes Vorwissen wohl kaum zu verstehen.